H. Sept.
142.

Sept 1425

Gründliche Nachricht

von den zu Koppenhagen, am 17. Jan. 1772.
vorgefallenen Begebenheiten,
und
entdeckten Verbrechen
derer
Grafen Struensee und Braud
aus geheimen Urkunden gezogen,
nebst einem
Gespräch im Gefängniß
zwischen
Brand und Struensee.

Aus dem Dänischen übersetzt.

Hamburg und Leipzig,
1772.

Es giebt wenig Monarchien, wo nicht bisweilen Verschwörungen entstanden wären. Man findet unter allen Regierungs-Arten Menschen, welche, mit ihrem gegenwärtigen Schicksale unzufrieden, aller möglichen Ausschweifungen fähig sind, um sich entweder von einer Last, die sie drückt, zu befreyen, oder sich in bessere Glücksumstände zu setzen, oder auch sich zu einem Stande empor zu heben, auf welchem sie sich, ihrer niedrigen Geburt wegen, keine Rechnung machen durften. Dies sind insgemein die Bewegungsgründe, welche einen bösen Bürger verleiten, die Waffen wider sein Vaterland und gegen seinen gütigen Monarchen zu ergreifen; und von dieser Art Menschen war Johann Friedrich Struensee und seine Con-

sorten, welche durch ihre bösen Rathschläge die Geschichte Dännemarks mit einer merkwürdigen Nacht bezeichnen wollten; aber der Gott, der in der Höhe wohnet, ließ sie in die Fallstricke fallen, welchen sie einen der liebenswürdigsten Könige geleget hatten.

Das Haupt dieser schändlichen Rotte war **Johann Friedrich Struensee**, ein Sohn von **Adam Struensee**, Königl. Dänischen General-Superintendent. Sein Vater hat auf seine Erziehung und Studien alles Mögliche gewandt; aber er ließ sichs nicht undeutlich merken, daß er zu allen Lastern und wollüstigem Leben sehr geschickt war. Er hat in seiner Jugend die Medicin als Doctor studirt, wovon er aber wenig Begriffe erhalten. Dennoch hatte er das Glück, von den besten König **Christian den VII.** auf seiner Reise als Reise-Leibmedicus vorgeschlagen zu werden, in welcher Qualität er auch Se. Majestät begleitete, und hernach das Glück hatte, (obgleich nicht durch seine Geschicklichkeit,) nicht allein beständiger Leib-Medicus zu seyn, sondern auch von einer Ehrenstuffe bis zur andern

dern empor gehoben wurde, bis der König ihn durch eine gewisse Fürsprecherinn 1771. den 23sten Januar in den Grafenstand erhob, und ihn zum geheimen Cabinets- und Staats-Minister machte. Aufgeschwollen von schändlichem Hochmuth bewegte er eben angeführte hohe Fürsprecherinn, durch eine Acta das Herzogthum Plön von Sr. Königl. Majestät sich versichern zu lassen, welches aber nicht zum Vorschein kam; da ihm gleich ein Besseres einfiel, sich mit dieser Person das ganze Königreich zuzueignen, mit derselben sich zu vermählen, und neben derselben als Protector zu regieren; vorher aber einen von Gott höchstbestätigten theuren Landesvater und König Christian den VII. den theuren und hoffnungsvollen Kronprinzen Friederich, eine der besten Königinnen, Juliana Maria, den liebenswürdigsten Erbprinzen Friederich und Prinzeßinn Charlotta Amalia, aus der Welt zu schaffen, und so nach mit Feuer und Schwerdt, (falls sich jemand von den Hohen und Niedern ihm widersetzen würden,) den Weg zum Königl. Thron, Kron und Zepter zu bahnen.

Verschiedene fürchterliche Anstalten, die einige Wochen vorher von dem abscheulichen Grafen angeordnet wurden, setzten alle Bewohner in- und ausserhalb Copenhagen in Erstaunen, und der eine fürchtete sich vor dem andern, und ein jeder gieng nicht ohne die größte Furcht auf der Strasse, noch des Nachts zu Bette. Er ließ die größten Kanonen aus dem Zeughause auf die Wälle, vor die Wachhäuser und Thore der Stadt aufführen, und scharf mit Cartätschen laden. Die Kanonen auf den Wällen wurden alle Abend, nach geschlagenem Zapfenstrich, gegen die Stadt längs den Gassen gerichtet. Die beiden Königl. Garderegimenter wurden abgedankt. Verschiedene verdienstvolle Minister ihrer Dienste entlassen. Alle Wachen verdoppelt; und noch mehrere Extra-Wachen ausgestellet. Die Soldaten erhielten ein jeder 36. scharfe Patronen, und das Patroulliren war ausserordentlich. Selbst auf dem Schlosse sahe man die Wachen verdoppeln, und scharf geladene Kanonen hinpflanzen; sogar ein jeder, ohne Ansehen der Person, der auf dem Schloß

etwas zu thun hatte, und wem er sprechen wollte, wurde durch 2. Mann Soldaten auf und vom Schloß geführet. Dem Könige befremdete dieses, und frug Graf Struensee, (denn sonst hatte er niemand bey sich,) wozu diese fürchterlichen Anstalten dienen sollten? Er gab dem Könige zur Antwort: Alles dieses geschähe zur Beschützung des Königs theurer Person: denn alle Unterthanen wären gegen Seine Majestät aufgebracht; dahero fürchtete man, daß es Sr. Majestät eben so ergehen würde, wie dem unglücklichen Perer dem III. in Rußland. Der König erschrack heftig, wie er dieses hörete, seine Hände zusammenschlug, und ausrief: „Mein GOtt! was ha„be ich denn Böses gethan, daß mich mei„ne lieben und getreuen Unterthanen so „hassen?" Dieser Nichtswürdige antwortete dem guten Könige, und wandte verschiedenes von dem Volke ein, welches ihnen an der Königl. Regierung misfiele: besonders wegen der ausserordentlichen Steuer, und welchen doch vor der Hand nicht konnte abgeholfen

werden, daher es den König im Herzen betrübte.

Inzwischen setzte diese Rotte ihre Anschläge immer weiter fort, und verhinderten, unter allerley Vorwendungen, jeden treugesinnten Patrioten den Zutritt zum Könige, und wusten einem jeden redlichen Unterthan niederträchtige, wiewol erdichtete Handlungen anzuhängen, damit der König auch keine Lust bekam, selbige zu sprechen. Wenn denn jemand vor den König mußte, so war derselbe auch gezwungen, seine Sache kurz zu fassen, und nach erhaltener Antwort sich sogleich zu entfernen; zuletzt mußte ein jeder sein Anbringen schriftlich eingeben, und erhielte auch schriftliche Antwort. Alles mußte an Graf Struensee abgegeben werden, und was ihm gut deuchtete, sagte er dem Könige, sogar erhielt der König alle Briefe entsiegelt. Graf Struensee und Brand waren stets gegenwärtig. Ersterer war schon beym Könige, ehe er ausgeschlafen, und gieng auch nicht eher von ihm, als bis er zur Ruhe war: indessen Graf Brand sich stets im Vorgemach aufhielte;

und

und wenn ja einer oder der andere Geſchäfte halber den Rücken wenden mußte, ſo wurde in des Königs Namen der Wache und den Bedienten befohlen, daß bey höchſter Ungnade des Königes ſich keiner dem Zimmer näherte, denn Se. Königl. Majeſtät wären umpaß, und hätten ſich zur Ruhe begeben. Sobald hatten ſie ihre Sachen verrichtet, um wieder zeitig beym Könige zu ſeyn, ſo hatte der König auch ausgeruhet. Wollte der König ausfahren oder reiten, und es war Graf Struenſee und Brand nicht gelegen, ſo wußten ſie den König durch ihre liſtigen Handgriffe unter allerley Vorwand ſchädliche Medicamente beyzubringen, darauf er ſich nothwendig übel befinden mußte, und gerne zu Hauſe blieb und das Bette hütete. Und dieſes Mediciniren hat auch würklich des Königs Geſundheit um vieles ruiniret. Fuhr oder ritte der König aus, ſo war Graf Struenſee und Brand jedesmal bey ihm, und eine ſtarke Eſcorte hatte den König umringet, damit keiner hinzu konnte. Solches, und noch verſchiedene andere Dinge, trieben ſie ſo lange, bis

sie endlich nach zwo zu ihrem Vorhaben fehlgeschlagenen Nächten, die Nacht vom 16ten auf den 17ten Januar zu ihrer schwarzen That erkohren, und wovon einige Herren schon zu ihrer Unterstützung informiret waren, bis auf den Herrn Generalmajor **von Eichstedt** und den Herrn Obersten **von Köller**. Ersterer wurde den 14ten Januar, des Mittags, zur Königs Tafel geladen, und fand sich auch würklich ein. Nach aufgehobener Tafel wurde er vom Grafen **Struensee** in ein Zimmer gerufen, der ihn, in Beyseyn einer hohen Person, den ganzen Plan vorlegte, ihm solchen verständigte, und ihn und sein Regiment zum Beystand aufforderte; wie auch, daß er dem Herrn Obersten Köller im Namen der hohen Person, und im Namen seiner, denselben Befehl und Plan ertheilen sollte, damit er sich auch mit seinem Regimente zu bestimmter Zeit parat halten könnte, um, wenn an den König die letzte Hand geleget wäre, und daß alle Einwohner von und ausserhalb Copenhagen der itzigen regierenden Königin, **Carolina Mathilda**, und ihm, den Gra-

fen

sen Struensee, nicht sogleich huldigen wollten, oder eine Empörung erregten, ihnen mit gewaffneter Hand beystehen sollten, wozu vorhin beregte Anstalten schon abzweckten, und worüber die andern Officiers nähere Verhaltungsbefehle erhalten würden. Dabey wurde ihm, dem Herrn General Major von Eichstedt, anbefohlen, nicht eher vom Schlosse zu gehen, als bis er die Ordre dazu erhielte. Dieser brave Officier mußte versprechen, diese Befehle ganz genau zu beobachten, und that es auch unter dem Schein der größten Treue. Der Graf Struensee war darüber schon zum voraus vergnügt, und glaubte, sich schon auf des Königes Thron zu sehen.

Am 16ten Januar, des Abends, war Bal masque en Domino in dem französischen Comödienhause, in währender Zeit der General-Major von Eichstedt die Befehle erhielte, nach seinem Quartier zu fahren, und die nöthigen Ordres zu ertheilen, so bald war er in seinem Quartier angelanget, und in sein Zimmer getreten, schickte er alle seine Bediente

von

von sich, wechselte in aller Stille seine Kleidung, und schlich sich heimlich aus seinem Hause nach dem verdienstvollensten Herrn Reichsgrafen von Ranzau zu Aschberg, und erzählte ihm mit der größten Bestürzung, den ganzen Anschlag, dieser in der größten Gefahr standhafte Herr, eilte sogleich mit dem Generalmajor von Eichstedt, zu der verwittweten Königinn Juliana Maria, und des Erbprinzen Friedrichs Königl. Hoheit, zugleich wurde auch zu dem Obersten Köller geschickt, dessen Regiment denselben Tag die Wache auf dem Schlosse hatte, wie auch nach dem geheimen Rath, Graf von der Osten, und entdeckte diesen hohen Personen dies abscheuliche Vorhaben, worüber Höchstdieselben in die größte Bestürzung geriethen, und in Thränen ausbrachen. Da dann obberegter Herr Graf zu Ranzau diesen Personen Muth einsprach, Papier, Dinte und Feder forderte, und schrieb die benöthigten Ordres, die sich auf die bevorstehende Veränderung bezogen. Sobald selbige fertig, ermahnte er sie, mit nach dem Könige zu gehen, der so eben

vom

vom Ball gekommen war, und sich schon im Bette befand. Als die verwittwete Königin Juliana Maria, der Erbprinz Friederich, der Herr geheime Rath, Graf von Ranzau, der Herr geheime Rath, Graf von der Osten, der Herr General-Major von Eichstedt, und der Herr Oberster Köller, unangemeldet ins Königl. Zimmer traten; damit schlug der König den Vorhang von seinem Bette weg, und sagte: „Mein GOtt! was wollen sie?“ Darauf antwortete die Königin Juliana Maria, mit weinender Stimme, dem König: „Ihro Majestät, Mein Sohn, fürchten „Sie sich nicht, wir kommen nicht als „Feinde, sondern als Freunde, Sie, Uns, „und das ganze Land zu erretten, und „mit göttlicher Hülfe und Beystand die an„gedrohete Gefahr abzuwenden.“. Hierauf schwamm sie in Thränen. Und der Erbprinz Friederich Königl. Hoheit, und der Herr Graf zu Ranzau, faßten das Wort, und erzähleten den ganzen Plan. Letzterer griff in die Tasche, und zog die ausgefertigten Ordres hervor,

vor, und legte ſelbige dem König zur Unterſchrift dar. Worauf der König ausrief und ſagte: „Mein Gott! dies wird ganze Ströme von Blut koſten.“ Der Herr Graf zu Ranzau erwiederte dem Könige und ſagte: „Ihro Majeſtät ſeyn nur getroſtes Muthes, ich nehme unter dem Beyſtand des Höchſten alle Gefahr auf mich, und werde ſo viel als möglich aller Gefahr vorbeugen ꝛc.“ Worauf alle Hohe Anweſende den König ermahnten, ohne Zeitverluſt die Ordres zu unterſchreiben, welche der Erbprinz Friederich, Königl. Hoheit, mit unterzeichnete.

Alle die benöthigten Ordres waren nun fertig, und wurden ausgetheilet, und zur Bewürkung verſchiedene Officier vom Eichſtedtſchen und Köllerſchen Regimente befehliget; ſo war nun noch eine Ordre nöthig, um eine hohe Perſon in Sicherheit zu bringen, welche man Seiner Majeſtät, dem Könige, überließ, ſelbſt eigenhändig auszufertigen, welche der Monarch mit der innigſten Betrübniß von ſich ſtellete, und die Ausführung deſſelben dem Herrn Reichsgrafen

grafen zu Ranzau auftrug. In währender Zeit der General-Major von Gude, bisheriger Commendant von Copenhagen, abgesetzt wurde, an dessen Stelle der General-Major Eichstedt, Chef des hier garnisonirenden Seeländischen Dragoner-Regiments, zum Commendanten ernannt, und ihm anbefohlen, alle dermahlen nöthige Anstalten zu treffen, welches dann auch dieser Herr unverzüglich an der Spitze eines Detaschements seiner Dragoner allen wachthabenden Officiers kund that, und zugleich alle Wachen auf dem Schloß verstärken ließ, wie auch alle Hauptthüren und Zugänge mit Wachen versehen, besonders für des Königs Zimmer. Gleich darauf wurden der Graf Struensee und sein Bruder, der Justitzrath, der Graf Brandt, der General Gude mit seiner Gemahlinn, der General Gähler mit seiner Gemahlinn, arretirt, und jeder besonders nach und auf die Citadelle gebracht. Die Generalinn von Gählern wurde von jeden, der diese rechtschaffene Dame kennet, bedauret; selbige ist, da sie unschuldig befunden, wieder auf

freyen

freyen Fuß gestellet. Ingleichen der bisherige Leibmedicus, Professor Berger, (der keinesweges mit dem Leibmedicus, den redlichen Etatsrath von Berger, verwechselt werden muß, welcher aus selbst eigener Bewegung schon vor langer Zeit vom Könige seine Dimißion genommen hatte,) der Oberste Falkenschiold, und Oberst-Lieutenant von Haßelberg, wurden auf der Hauptwache gesetzt, wo ihnen nach Verlauf von etlichen Tagen einfiel, zu desertiren, darauf sie alle beyde nach dem Schiffsholm gebracht wurden, da sie in besserer Verwahrung sitzen; und den 20sten Januar ist der Legationsrath und Postdirector Sturz ebenfalls auf die Wache gesetzt worden. Der Stallmeister, Baron von Bülow, Contre-Admiral Hansen, Etatsrath Willebrand, Lieutenant Aboe, und drey Secretair im Cabinet, bekamen Arrest im Hause, und sogleich wurden alle Papiere der Gefangenen versiegelt.

Der Herr Reichsgraf zu Ranzau, und der geheimde Rath, Graf von der Osten, und eine Wache giengen mit der Ordre unangemel-

det

det zu dem Zimmer dieſer hohen Perſon, welche bereits auch ſchon im Bette lag; der Herr Graf zu Ranzau trat herein, ſie ſchlug den Vorhang ihres Bettes zurück, und frug, wer iſt da? Ha! Monſieur Ranzau, ſind ſie da? wie iſts, lebt der K--- noch? Wo iſt Graf Struenſee und Brand: Der Graf that, als hörte er es nicht, ſondern übergab im Namen Sr. Königl. Majeſtät die bey ſich habende Ordre, und kündigte ihr den Arreſt an. Sie fuhr auf, und ſagte: mich zu arretiren, das ſoll ihm ſeinen Kopf koſten. Wo iſt von der Oſten: Der Graf antwortete: im Vorgemach. Worauf ſie antwortete: der Verräther. Sie frug nochmalen nach Graf Struenſee und Brand; ſo ſagte der Graf: ſie ſitzen ſchon in ſicherer Verwahrung auf der Citadelle, und wiederhohlte ſeinen erſten Antrag im Namen des Königs. Darauf wurde ſie erboßt, ſprang aus dem Bette, und lief im Zimmer auf und nieder, indeſſen der Graf den Hut vor die Augen hielte, und ſie zum Ankleiden ermahnete, oder er wäre gezwungen, ſie ankleiden zu laſſen. Darauf griff ſie ihm ins

Tuppee; da ruft er ein Paar Dames herein, wovon die eine ihr einen Rock anlegte; sie griff selbsten nach einer Saluppe, und eilte zu einer verborgenen Treppe, um zu entfliehen. Auch diese war schon mit Wache besetzt, und muste wieder zurück; da fiel sie, als ganz entkräftet, aufs Canapee. Der Graf ließ ihr Zeit gewinnen, um sich zu erholen; indessen der Graf sie von Zeit zu Zeit ermahnete, mitzugehen; so bat sie denn, daß man ihr die Pr--- mitgeben möchte. Selbige wurde auch sogleich angekleidet. Darauf sagte der Graf: Nun Madame, gehen sie, eilen sie, geschwind, geschwind, und faßte sie bey der Hand, seinen Huth unterm Arm, und in der andern Hand den entblößten Degen, und führte sie bis an den Wagen, wo sie noch zu ihm sagte: Dies würde ihm seinen Kopf kosten. Darauf rief der Graf aus: Ich liebe GOtt, und bin meinem Könige getreu! Adjeu, Madame. Die Fräulein Moesting saß im Wagen neben ihr mit der kleinen Pr—, und der Major Carstenschiold mit entblößtem Degen; und so wurde sie unter einer Escorte von 30 Dragonern

nach

nach Cronenburg begleitet. In denen erſten Tagen hat ſie, auſſer ein Paar Schaalen Chocolate, nichts gegeſſen und getrunken, bis ſie in Thränen ausgebrochen, und eins ums andere ausrief: Ach! du unglückſeliges Kind, ach! ich unglückſelige Mutter, und in ſolchem Zuſtande lebt ſie in der unterſten Etage des Schloſſes, deren Fenſter mit ſtarken eiſernen Stangen verſehen ſind.

Bey der Arretirung des Grafen Struenſee iſt folgendes zu merken: Daß, wie ihm der Oberſte Köller den Arreſt ankündigte, und ihm die Königl. Ordre vorzeigte, Zeit zu gewinnen ſuchte, und nicht glauben wollte, daß der König ſie ſelbſten unterſchrieben habe, der Oberſte zu ihm ſagte, daß es wirklich wäre, allenfals haftete er mit ſeinem Leben dafür: kurzum, er wollte ſich nicht geben. Da ſetzte der Oberſte ihm den Degen auf die Bruſt, und ſagte ihm, er habe Befehl, ihn entweder todt, oder lebendig zu bringen; darauf fällt er aufs Canapee in Ohnmacht nieder, ſie bringen ihn wieder zurecht, da bittet er denn, er wollte noch gerne eine

Schaale Schocolade trinken, es wird ihm abgeschlagen, er bittet um seine Etui, auch diese wird ihm vorenthalten. Der Oberste ermahnet ihn zu eilen, und fortzumachen, ehe es Tag würde, sonst wäre es unmöglich, ihm vor der Wuth des Pöbels zu beschützen; die Hände, so bald er aus seinem Zimmer kam, band man ihm, im Weggehen fluchte er auf seinen Cammerdiener, daß er ihm nicht einen Pelz mitgegeben, er wurde also in einer Miethkutsche unter einer Bedeckung von Dragonern nach der Citadelle gebracht; wie er aus der Kutsche stieg, so sorgte er noch vor den Kutscher, und bat, man möchte ihm bezahlen, oder ihm ein Trinkgeld geben. Der Oberste Köller gab ihm einen Thaler, den er zwar nahm, aber auf sein gut Dänisch sagte; ich hätte es auch wohl umsonst gethan. Hierauf wurde er zum Commendanten der Citadelle gebracht, um gemeldet zu werden. Wie der Graf bey ihm ankam, fluchte er heftig, der Commendant gebot ihm stille zu seyn. Sobald Graf Struensee auf der Citadelle, in das ihm bestimmte Logis gebracht wurde, und welches eben

das

das ist, was der bekannte Norcros so lange bewohnet, frug er — wo sind meine Bediente? Der wachthabende Officier antwortete: Ich habe es nicht gesehen, daß Ihnen welche gefolgt sind. — Mein Secretair? Der ist auch nicht hier. Mein Pelz! Es ist hier kalt, beym Teufel, ich will nicht frieren, ich will ein anderes Zimmer haben. Er fand daselbst einen schlechten hölzernen Stuhl, und sagte, was soll dieser Stuhl? gebt mir meinen Sopha! — Alles dieses beantwortete der wachthabende Officier hiemit: — Mein Herr! hie ist nichts zu ihren Diensten, als mit Permission, ein Kammergeschirr. — Durch diese Antwort ward er in die äusserste Wuth gesetzt, so, daß er sich beyde Arme zusammen faßte, und mit dem Kopf gegen die Wand und das Gegitter lief, in der Absicht, seine Hirnschale zu zerschmettern, und fluchte erstaunlich, aber die Wache lief eilends herzu, und verhinderte solches durch einige Rippenstösse; sein Betragen wurde gleich gemeldet, worauf er sogleich mitten in der Stube mit Händen und Füssen an den Fußboden sitzend angeschlossen

wurde, und ſo, daß er ſich nicht ſchaden kann. Zugleich wurden die Fenſter des Gefängniſſes quer mit Latten benagelt, da ſagte er, man tractire ihn ja als eine Canaille. In dieſem Zuſtand regte ſich ſein böſes Gewiſſen, und ſtellete ſich, als wenn er heftiges Zahnweh hätte, und bat, man möchte doch nach ſeinem ehemaligen Cabinet jemand hinſenden, ſie würden allda vor dem Fenſter in ein Papier liegend ein Zahnpulver vorfinden, ſolches möchten ſie ihm doch holen laſſen, um die Schmerzen zu ſtillen. Es wurde auch hingeſchickt, und man fand es; der Etats-Rath und Leib-Medicus von Berger mußte es ſogleich unterſuchen, und befand, daß es ein ſtarkes Gift war, daher ihm dieſes ſo wenig, als ein anderes Zahnpulver gegeben wurde; darnach legte er es aufs Hungern, und wollte weder Speiſe noch Trank genieſſen. Ein paarmal lieſſen ſie ihm ſeinen Willen, darnach kam Befehl, er ſollte eſſen und trinken, falls er nicht mit Gutem wollte, ſo ſollten ſie ihn ſo lange prügeln, bis daß er Appetit bekäme. Ihm wird weder Löffel noch Meſſer und Gabel in die

Hand

Hand gegeben, die wachthabenden Soldaten ſchneiden ihm das Eſſen zurecht, und bringen es ihm in den Mund. In dieſem Zuſtande hat er einige Tage geſeſſen, da er denn angelobte, ſich beſſer aufzuführen, man mögte doch vor ihn um Gnade bitten; ſo iſt auch ſolches erhöret worden, und darauf an Händen und Füſſen kreutzweiſe geſchloſſen, und eine an der Wand befeſtigte drey Ellen lange Kette an das Bein gelegt, und ihm ein Stück Bette gegeben, worauf er liegen kann. Ueberhaupt genommen, ſo iſt er in einem Gefängniß, wo die ärgſten Miſſethäter aufbewahret werden, und trägt auch Kleidung, wie ein Miſſethäter; er trägt eine blaue frieſene Jacke ohne Knöpfe, und alle andere Knöpfe, ſo er noch an ſeiner übrigen Kleidung getragen, ſind abgeſchnitten, weil er ein paar davon abgedrehet und verſchluckt hat. Schuh- und Bein-Schnallen ſind ihm abgenommen worden, auch trägt er itzt eine eiſerne Haube, damit er ſeinen Kopf nicht zerſtoſſen kann. Nachgehends iſt die Etui, warum er ſo ſehr gebeten, daß man ihm ſolche geben möchte, viſiti-

ret worden; man hat in selbiger drey kleine Kügelchen gefunden, der Herr Etats-Rath und Leib-Medicus von Berger hat selbige untersucht, und befunden, daß ihre Beschaffenheit ein langsam würkendes Gift sey, womit dieser Böswicht schon an einer hohen Person Gebrauch gemacht hat. Noch eine Anecdote von dem Grafen Struensee: Wie er ohngefehr vor einem Jahre in Copenhagen auf der Strasse gieng, begegnete ihm ein Sclave in Ketten; der Sclave bat ihn um ein Allmosen, und zugleich um des Königs Gnade ihn zu erflehen, daß er aus diesem Zustande erlöset würde. Der Graf gab ihn ein Allmosen, und sagte dabey: Du trägest wohl um deiner Tugend willen diese Ketten nicht. Nach diesem erlangte der Sclave seine Freyheit, und wurde Schliesser auf der Citadelle. Da es sich nun fügte, daß eben dieser dem Grafen die Ketten anlegte, so sagte er: Ihro Excellenz, um ihrer Tugend willen lege ich sie die Ketten nicht an.

Wegen den Grafen Brand ist folgendes zu merken: Wie der Officier mit der Wache kam,

ihn

ihn zu arretiren, so verschloß er sich in seinem Zimmer. Der Officier sagte: Er sollte aufmachen, er sollte sich betragen als ein vernünftiger Mann, denn es würde ihm zu nichts helfen, widrigenfalls er die Thür erbrechen müste. Endlich machte er die Thüre auf, und in der Hand hielt er seinen Degen, um sich zu vertheidigen, worauf sie ihn aber sogleich anfielen; er warf hierauf den Degen von sich, suchte sich von ihnen los zu machen, und sagte: Meine Herren, Sie gehen unrecht, ich bin ein Staats-Minister, ich weiß nicht, daß ich etwas verbrochen habe, worüber man mich arretiren kann. Der Officier zeigte ihm auf der Ordre seinen Vornamen, und sagte: Er gienge gar recht, er sollte nur mitgehen, das übrige würde sich schon finden! und so wurde er nach der Citadelle gebracht.

Der Graf Brand, nachdem er auf die Citadelle in des Herrn Commendanten, des General von Howen Behausung abgetreten war, complimentirte der Graf den Commendanten folgendergestalt: Mein Herr, Sie nehmen es nicht übel, daß ich sie so früh incommodire. Der

Commendant antwortete: Gar nicht mein Herr, man hat Ihnen hier schon längstens erwartet. Darauf gieng er das Zimmer auf- und nieder, sahe sich allenthalben um, sang eine italiänische Arie, und sagte darauf: Hier sind, bey meiner Seele! schöne Zimmer im Casteel. Der Commendant antwortete: Ja, mein Herr, Sie werden sie aber noch besser bekommen. Ihm ward hierauf sein Logis angewiesen, welches aber ziemlich dunkel war: dieses machte ihn aber doch nicht verzagt, sondern er sagte noch — bey meiner Treu, der Commendant hat wahr gesagt. Er ist immer vergnügt, und spielt die Flöte; er sparet von seinen 24. Schillingen, die er täglich erhält, sechs, welche, wie er sagt, sein künftiger Henkersknecht zum Trankgelde haben soll. Auch bedienet er sich öfters diesen Ausdruck: Einen kleinen Geist kommt es zu, sich durch Kleinigkeiten demüthigen zu lassen, aber ein grosser hebet sein Haupt weit über sein Schicksal empor.

Der Graf Brand ist wenige Tage vor der Revolution von einem Freunde durch ein Schrei-

den gewarnet, und das Schicksal, welches ihm treffen würde; wenn er die verderblichen Anschläge befolgete, vorher gesagt, und klärlich vor Augen gestellet worden.

Diese Arretirung der vorhin benannten Personen geschahe in oben erwehnter Nacht, und zwar des Morgens zwischen 3. und 6. Uhr, da alle Personen eben vom Ball gekommen waren und sich zu Bette geleget hatten. Die Stadt-Thore waren geschlossen, da sie seit vorigem Früh-Jahre nur gesperrt gewesen. Durch das häufige Fahren und Reiten war alles Volk rege und aufmerksam gemacht, doch getrauete sich keiner vor Tage aus dem Hause zu gehen; endlich wimmelten die Strassen von Menschen, und ein wildes Schrecken hatte sich auf aller Gesichter verbreitet. In der ängstlichen Meynung, als wenn dem Könige etwas zugestossen wäre, eilete alles nach dem Schloß-Platze hin, welcher auch in kurzer Zeit ganz von Menschen angefüllet war. Darauf ließ sich der König, die Königinn Juliana Maria, und der Erb-Prinz Friedrich Königliche Hoheit, auf dem

Bal-

Balcon des Schlosses sehen; worauf alles Volk mit der grössesten Freude, Vivat! lange lebe König Christian der VII. und die Königinn Juliana Maria, und der Königliche Erbprinz Friederich, ausrief: und von diesem frohen Jubel erthönete die ganze Stadt, und alles Misvergnügen, Angst und Traurigkeit verschwand auf einmal, und einer wünschte dem andern in den freudigsten Ausdrücken Glück, da sie ihren huldreichsten Monarchen erblickt hatten. Das Frolocken der Einwohner bey der Thronbesteigung, Vermählung und Krönung des Königs kam mit demjenigen, was bey diesem Vorfall beständig fortdauerte, nicht in Vergleichung: denn ein jeder war nunmehro überzeugt, daß GOtt die so grosse und augenscheinliche Gefahr gnädiglich abgewendet hatte. Um 12. Uhr des Mittags fuhr der König und der Erb-Prinz Friederich Königliche Hoheit in einem mit sechs weissen Pferden bespannten offenen Wagen, und hinten her in einem andern der Königl. Kronprinz. Die Strassen, wodurch Höchstdieselben fuhren, waren so voll

von

von Menſchen, daß die Pferde nicht ziehen durften, die Menge Volks hob und trug den Wagen gleichſam fort, wobey das freudige Jubel-Geſchrey ohn Ende war. Hernach war Cour bey Hofe, und des Mittags wurde öffentlich geſpeiſet. Die beyden Garde-Regimenter ſind wieder hergeſtellet. Die Leute, ſo unter der Fußgarte gedienet hatten, und caßiret waren, fanden ſich eiligſt mit und ohne Montirung, ſo wie ſie ſelbige noch hatten, und wie ſie giengen und ſtunden, wieder ein, welche auch deſſelben Tages, auf Verlangen, noch die Wache bezogen, und die Köllerſchen Dragoner, ſo 48. Stunden auf der Wache geweſen waren, nachgehends ablöſeten.

Des Abends war die ganze Stadt aufs prächtigſte erleuchtet, und die Königlichen Perſonen fuhren nach der franzöſiſchen Comödie, allwo bey dem Eintritt Allerhöchſtdieſelben mit einem frohen Händeklatſchen und Vivatrufen empfangen wurden. Die Nacht darauf ſpolirte das Volk an die 60. berüchtigte Häuſer, worunter das ehemahlige Gräflich-Schuliniſche Haus mit

begrif-

begriffen war, welches Gabel auf Anrathen des Grafen Struenſee gekauft und zu einem öffentlichen Hurenhauſe einrichten muſte, wozu der Graf Struenſee ihm das Geld vorgeſchoſſen hatte.

Des andern Tages wollte das Volk von neuem wieder anfangen; allein Se. Majeſtät der König, lieſſen durch öffentlichen Trommelſchlag und Trompetenſchall bekannt machen: Daß, wie ſehr Sie auch übrigens mit dem Betragen Ihrer geliebten Unterthanen zufrieden wären, Sie dennoch mit dem äuſſerſten Misvergnügen die in der verwichenen Nacht begangenen Unordnungen vernommen hätten, und daher alle Ausſchweifungen bey Lebensſtrafe verböten. Kaum war es möglich der freudigen Wuth des Pöbels Schranken zu ſetzen. Das Volk wollte es nicht glauben, daß es Königlicher Befehl ſey, verlangte daher ihn ſchriftlich zu ſehen; er wurde ihm gezeigt, küßte denſelben, und ward ſogleich ruhig. Das Volk hätte auch gerne den prächtigen Staatswagen, ſo Graf Struenſee für ſich verfertigen laſſen,

wel-

welcher über 6000. Rthlr. gekoſtet, in ihre Gewalt gehabt, derſelbe ſtand aber unter des Königs Schloſſe.

Die Avancements bey dieſem Vorfalle ſind folgende: Die Generalinn Numſen iſt Oberhofmeiſterinn bey dem Kronprinzen; der General-Lieutenant Graf zu Ranzau von Aſchberg, erhielte das blaue Band oder Ritter vom Elephanten, wie auch General von der Infanterie: der Generalmajor von Eichſtedt ward zum Ritter vom Dannebrog, General von der Cavallerie und Commendant in Copenhagen, wie auch zum Mitgliede im General- und Commiſſariats-Collegio erkläret; der Oberſte Köller zum Ritter vom Dannebrog, Generallieutenant und des Königs Ober-General-Adjutanten, imgleichen die Herren Officiers ſeines Regiments, welche alleſamt bey dieſer Revolution gebraucht worden, ſind mu einen Grad höher avanciret. Da auch der nunmehrige Herr Generallieutenant Köller den Wunſch, unter dem Däniſchen Adel aufgenommen zu werden, äuſſerte, ob er gleich aus einer

ſehr

sehr guten pommerischen Familie ist, so hat er das Naturalisations-Patent unter dem Namen Köller-Banner erhalten, und ist Mitglied im Gen. und Commiss. Collegio worden. Der General-Kriegs-Commissair erhielte den Kammerherrn-Schlüssel, ist aber nach Verlauf von einigen Tagen nach seinem Guth Wordinborg verwiesen. Der Generallieutenant Huth ist zum General von der Infanterie avanciret. Der Major Carstenschiöld ist Obrist-Lieutenant geworden. Hingegen ist dem Kammerherrn und Jägermeister von Lersner anbefohlen, innerhalb dreymahl 24. Stunden die Stadt und das Land zu räumen, auch sich niemalen wieder darin betreten zu lassen. Der Lieutenant Struensee hat ebenfalls, nach ausgezahlter Summe von 200. Rthlr., seinen Reise-Abschied erhalten, mit dem Befehl, die Dänischen Provinzen zu räumen. Ein gleiches Schicksal hatte auch der Capitain Duval von nordischen Leibregiment; er bewies aber seine Unschuld, und ward daher als Capitain beym Bornholmischen Regiment placiret. Dem Etatsrath

Rever-

Reverdil ſind 1000. Rthlr. ausgezahlet worden, um nach der Schweiz, als ſeiner Heymath zu reiſen.

Der König ließ am dritten Sonntage nach Epiphanias in allen Kirchen ein Dank-Feſt halten, und dem Könige aller Könige für die wunderbare Errettung und Erhaltung des Königlichen Hauſes, und Dero Reiche und Lande, ein ſchuldiges Dankopfer zu bringen.

Gespräch im Gefängniß

zwischen

Brand und Struensee,

worin letzterer

einen merkwürdigen Traum

erzählt.

Brand.

Wie thuts mein lieber Struensee, wie gefällt dir deine neue Wohnung?

Struensee. Ich weiß nicht, was man mit mir vornehmen wird; und warum man mich hier so en Canaille tractiret, da ich doch des ganzen Reichs Wohl zu befördern getrachtet habe.

Brand.

Brand. Und du solltest das nicht wissen, was beynahe die ganze Welt weiß? Das wundert mich. Eben wollte ich mich bey dir erkundigen, was denn eigentlich mein Verbrechen seyn soll, weil man doch wenig von mir spricht.

Struensee. Ich dächte, das könntest du aus der Gefangenschaft meines Bruders, der gleiches Schicksal mit dir hat, leicht errathen.

Brand. Also deswegen, weil ich dein Freund, und an deinen Angelegenheiten Theil genommen habe. Nun kann ich unser künftiges Schicksal auch leicht prophezeihen. Und du willst noch an deinem Verbrechen zweifeln, oder es so gering ansehen? Lies nur, was wider dich in kurzer Zeit allenthalben ausgestreuet worden, und womit mancher Buchdrucker sein Glück gemacht, und ein Ansehnliches erworben hat.

Struensee. Wie ich höre, so glaubst du auch das abgeschmackte Zeug, was wider mich, aus Eigennutz, zum Verkauf herum getragen wird. Vortrefliche Freundschaft.

Brand. Es ist viel Wahres darunter, doch auch viel Erdichtetes. Doch, wenn du einige Augenblicke mich anhören wolltest, so will ich dich an verschiedenes erinnern; vielleicht hast du es vergessen, was in unsern geheimen Zusammenkünften abgehandelt wurde. Es könnte sich wohl etwas darunter finden, woraus wir urtheilen können, ob uns eine gerechte Handlung oder eine ungerechte in diese Fesseln gebracht.

Struensee. Wenn doch die fatalen Papiere aus der Welt verbannet gewesen wären! so — Doch schweig vor ietzo, ich bitte dich, beunruhige mich nicht noch mehr! — Daß der verdammte Kerl, mein Bedienter, den Pelz vergessen. Ich zittre am ganzen Leibe. Wenn sich doch eine treue Menschenseele finden möchte, die sich meiner mit Nachdruck annähme, und meine Sache vertheidigte!

Brand. Eine solche Unmöglichkeit beunruhiget dich? Wer sollte sich wohl dieses unterstehen,

ſtehen, da die ganze Welt dich verdammt? Doch ich erinnere mich, eine Vertheidigung von einem gewiſſen Orte geleſen zu haben, die gewiß ſo vortheilhaft für dich iſt, daß du ſie nicht beſſer verlangen kanſt. Was nützt dir aber eine ſolche Vertheidigung, die in weiter Entfernung geſchieht, wo man vielleicht von dem ganzen Verlauf der Sachen nicht beſſer unterrichtet iſt? Weg alſo mit den Poſſen! — Geſchwind, bringt mir meine Flöte! ich will die Grillen verſpielen. Mit Großmuth muß man ſein Unglück ertragen, und nie kleinmüthig werden.

Struenſee. Wenn du wüßteſt, was mich unruhig macht, gewiß, du würdeſt mitleidig mit mir weinen.

Brand. Das wäre in der That zu klein für mich, und für dich zu ſchimpflich.

Struenſee. Im Ernſt, mein lieber Brand, ich will dir mein ganzes Herz entdecken, und dir

den nächtlichen Traum, der mich unruhig macht, umständlich erzehlen. Du mußt aber nicht darüber spotten.

Brand. Des Lachens kann ich mich doch kaum enthalten, daß du nun auf Träumereyen verfällst. Erst glaubtest du nichts, und nun auf einmal alles. Welche Veränderung! Doch bin ich begierig, deinen Traum zu hören.

Struensee. Ich lag eines Abends in tiefen Gedanken, überdachte mein ganzes Leben, und schlief ohnvermerkt darüber ein. Es kam mir vor, als wenn ich im Begrif einer Reise wäre; unterwegens fand ich eine sehr angenehme Gegend, wo verschiedene anmuthige Rasenhügel sich befanden. Es überfiel mich eine so grosse Müdigkeit, daß ich gezwungen wurde, auf einen der angenehmsten Hügel mich niederzusetzen, um ein wenig auszuruhen. Kaum hatte ich mich niedergelassen, so sahe ich aus einem nahe gelegenen Lust-Wäldgen ein Frauenzimmer von majestätischen Ansehen, so wie Fortuna gebil-

det

det zu werden pflegt, auf mich zukommen. Sie ergriff mich sanftdrückend bey der Hand, und sagte: Folge mir, ich will dich zu deiner Bestimmung führen. Ich gehorsamte, und gieng mit langsamen Schritten an ihrer linken Hand. Wir gelangten in kurzer Zeit an einen grossen Wald, darinnen Fruchtbäume von verschiedenen Gattungen und Alter anzutreffen waren. Hier, sprach sie, alle diese Bäume sollen unter deiner Aufsicht stehen; laß keinen derselben einigen Schaden zufügen. Wirst du nun diesem Walde treulich vorstehen, und den darinnen befindlichen Bäumen nach Möglichkeit von allen Gebrechen abhelfen; so wird man dir in kurzem den Lustwald des Eigenthumsherrn anweisen, wozu ein Baum, daran du dein Vergnügen finden wirst, Gelegenheit geben wird. Sie wollte hier weiter reden, bedachte sich aber kurz, und verschwand vor meinen Augen. Ich fing nun im Traume an in den Wald zu spatzieren, um die Bäume zu betrachten. Ich fand deren viele von einem

vortreflichen Anſehen und den herrlichſten Früchten, die ich, aus Neugierde getrieben, zuweilen vor der Zeit abbrach, und aus Muthwillen der tragbarſten Zweige beraubete. Nach vollbrachter Arbeit war ich gewohnt, unter einer ohnlängſt entdeckten Birke, welche den ſchönſten Wuchs hatte, und noch ziemlich jung war, meiner Ruhe etwas zu pflegen. Ich wandte alle meine Bemühung und Sorgfalt an dieſe Birke. Ich band ſie wo es nöthig that, und zuweilen labte ich mich an ihrem moſtartigen Safte. Weil mir nun dieſer Baum über die Maſſen wohlgefiel; ſo ſchnitt ich zum ewigen Andenken meinen Namen mit deutlichen Buchſtaben in deſſen zarte Rinde. In kurzem trägt ſichs zu, daß in des Eigenthumsherrn Luſt-Walde ein Baum, der zu deſſen Zierde nicht wenig beygetragen, durch einen gewiſſen Zufall verdorben war. Nach kurzem Bedenken war man einig, aus meinem mir anvertrautem Walde den beßten zu ſuchen. Zu meinem Verdruß erwählete man darzu meine mir ſo liebe Birke. Ich mußte es wider meinen Willen geſchehen laſſen. Von

ohn-

ohngefähr kommt der Eigenthumsherr an den Ort, wo dieſer neue Baum verſetzt war; er betrachtete denſelben mit ſolcher Aufmerkſamkeit, daß ſeinen Augen nichts entwiſchen konnte, was der Bewunderung würdig ſchien. Er hatte kaum meinen ſo zierlich eingeſchnittenen Namen erblicket, als er ſogleich Befehl gab, mich hieher zu berufen. Hier erſchien mir das vorige Frauenzimmer mit verdrüßlichen Gebehrden, und ſprach: Du haſt meine Ermahnungen ſchlecht beobachtet. Doch will es noch einmal verſuchen, und meine Vermahnungen wiederholen. Wirſt du allem genau nachleben, und nichts wider deine Pflichten unternehmen, ſo kanſt du deine ganze Lebenszeit ſo glücklich ſeyn, als ein Menſch zu werden möglich iſt. Du wirſt mit aller Freundlichkeit aufgenommen werden, und man wird deine Geſchicklichkeit bewundern. Laß dich aber durchaus nicht dadurch den Hochmuth verblenden. Siehe, hier ſind Bäume, woran viel gelegen iſt, beſonders

die Lieblingsbäume des Eigenthums-Herrn, welche ich deiner unermüdeten Sorgfalt beſtens empfehle. Unter andern führte ſie mich zu meiner liebſten Birke, und ſprach: Dis iſt der Baum, von dem ich dir vorher ſagte, daß er dich hieher bringen würde. Dieſer hat verurſacht, daß der Eigenthums-Herr von deiner Geſchicklichkeit ſich ſo vieles verſpricht. Wirſt du nun deiner Beſtimmung zuwider handeln, und mehr unternehmen, als ich dir anweiſe; ſo wirſt du dich der größten Gefahr ausſetzen. Sodann wird alles Ungemach und Elend deiner erwarten, dein voriges Andenken ſchrecklich foltern, und niemand wird Mitleiden und Erbarmen mit dir haben. Pfui, welche Schande! — Hier verließ ſie mich mit einem höchſt zornigen Geſichte. Voll von Traurigkeit und tiefem Nachdenken übernahm ich anfänglich das mir anvertraute Amt, und verrichtete alles, was mir befohlen war, ſo getreulich, daß der Herr ſo wohl als andere, ſo dieſen Luſt-

Wald

Wald zuweilen beſuchten, mir ihre größte Zufriedenheit darüber zu erkennen gaben, und meine Geſchicklichkeit mit vielen Lobeserhebungen herausſtrichen. Dieſes erregte in mir einen ſolchen Stolz, daß ich darüber die treuen Warnungen ſowohl, als meine Pflichten aus den Augen ſetzte. Ich trieb meinen Muthwillen mit den mir anvertrauten Bäumen, verſetzte ſie nach eigenem Gefallen, beſchnitt ſie, wo es nicht nöthig war, und machte ſie zum Theil ganz unförmlich. Ich ging in meiner Thorheit noch weiter, und vergriff mich an des Eigenthumsherrn einzigen liebſten Bäumgen, verunſtaltete daſſelbe ſo heßlich, daß es niemand mehr achtete, ſondern darüber ſpotteten. Alles dieſes war noch nicht genug, der unerſättliche Hochmuth verleitete mich ſo gar, daß ich, um nicht mehr ein bloſſer Wärter der Bäume zu ſeyn, die ganze Form dieſes ſo viele Jahre berühmten Luſtwaldes zu verändern mir vornahm; ich rottete Bäume aus, und ſetzte wider neue an andere Orte, wo ſonſt nichts geſtanden. Damit nun die Form deſto beſſer könnte verändert

wer-

werden, ſo mußte ich vorher die gröſten Bäume, welche um dieſen Wald herum ſtunden, und für den wüthenden Sturmwinden beſchützten, umhauen laſſen, weil ich glaubte, ſie verurſachten zu viel Schatten, verhinderten das Wachsthum, und wären der freyen Ausſicht hinderlich. Damit dieſes deſto beſſer und geſchwinder von ſtatten gehen möchte, ſo nahm einige zu Gehülfen an, die mir dieſe ſchwere Arbeit erleichtern ſollten. Als dieſes wichtige Werk beynahe vollendet, und nur noch wenige Bäume zu fällen waren, ſo geſchahe es, daß ein Baum, welcher ſchon zu tief eingehauen war, plötzlich umſtürtzte, die zarte Rinde meines geliebten Birkenbaums ſo zerſchellerte, daß kein Merkmal von meinem Namen mehr zu ſehen war, und mich und meine Gehülfen beynahe zerquetſchet hätte. — Von dieſem Schrecken betäubt, erwachte ich augenblicklich, und alle Glieder zittern mir noch. Sollte, nun wohl ein ſolcher Traum nicht die gröſte Unruhe und Nachdenken verurſachen?

Brand.

Brand. Es iſt ſo etwas, deucht mir, ſehr nachdenkliches darinnen. Ich ſehe daraus ein, daß du beſſer gethan hätteſt du wäreſt mit deinen Neuerungen und andern Verordnungen, die du vielleicht, doch ich weiß es nicht, aus guter Abſicht zu des Reiches Beßten unternommen, zu Hauſe geblieben. Beyſpiele hätten dich klug machen können.

Struenſee. Ich weiß ſehr wohl, daß kränkt mich eben, worin ich gefehlet; und was ich nun thun würde, wenn ich frey wäre.

Brand. Es gehet dir, wie allen Menſchen, die zu viel Eigenliebe beſitzen, die erſt dann ändern wollen, wo es nicht mehr zu ändern iſt. Es iſt nun alles zu ſpät. Du konnteſt ja wohl, als ein vernünftiger Menſch vorher leicht einſehen, daß es ganz unmöglich war, durchzukommen, du möchteſt es auch anfangen, wie du wollteſt.

Struenſee. Warum haſt du mich aber, als ein Freund, nicht gewarnet, da du es vorher wußteſt?

Brand. Was würdeſt du mir wohl darauf geantwortet haben, wenn ich es treumeinend gethan hätte? Genug, ich verließ mich bloß auf dich, und dachte, weil du in ſolchem Anſehen ſtündeſt, ſo würde dieſes auch wohl gehen. An die Folgen habe ich nie gedacht. Dein Traum aber giebt mir vielen Unterricht, und macht mich in etwas nachdenkend, was ich vorher nicht gedacht hätte.

Struenſee. Ich höre nun wohl aus deinen Reden, daß dich ſowohl als mich der Hochmuth ſo verblendet, daß wir die nunmehro traurigen Folgen einzuſehen, nicht im Stande geweſen ſind. Alſo müſſen wir nun billig erwarten, wozu man uns beſtimmen wird. Vielleicht werden wir bald ein erbauliches Geſpräch im Reich der Todten halten können. — Jetzt gleich werde ich zum Verhör geführet werden.